İSTANBUL UNIVERSITY PRESS

Alman Dili ve Edebiyatı Dergisi
Studien zur deutschen Sprache und Literatur,
SDSL 2025, 53: 138–163

https://doi.org/10.26650/sdsl2025-11691439

Submitted 04.05.2025
Accepted 23.05.2025

Alman Dili ve Edebiyatı Dergisi
Studien zur deutschen Sprache und Literatur

Buchrezension | Book Review

Open Access

Gesellschaftliche Wandlung und Ihr Künstlerischer Ausdruck: Postmigrantische Literatur

Social Change and Its Artistic Expression: Postmigrant Literature

Mahmut Karakuş [1]

[1] Istanbul University, Faculty of Letters, German Language and Literature, Istanbul, Türkiye

Abstract (Deutsch)

Der Mensch befindet sich permanent in Bewegung, auch wenn der erste Blick den Anschein erwecken könnte, dass die Grundform der menschlichen Existenz die Sesshaftigkeit ist. Wenn man Deutschland in Bezug auf das Phänomen Migration betrachtet, so hat das Land unterschiedliche und wechselnde Phasen erlebt. Die letzte, in Bezug auf ihre Folge prägende Migration war die Arbeitsmigration seit Ende der fünfziger Jahre. Die betreffende Migration erfolgte auf der Grundlage unterschiedlicher Vereinbarungen mit differenten Ländern. Hinzu kam die Migration nach dem Mauerfall aus den ehemaligen Ostblockländern, die in unterschiedlichen Schüben Deutschland als Zielland aufsuchte. Diese Migrationswellen hatte im Laufe der Zeit das Gesicht der deutschen Gesellschaft so verändert, dass man das Land als Einwanderungsland anerkennen musste. Diese Entwicklung hatte Folgen für die deutsche Gesellschaft insgesamt. In unterschiedlichen, vor allen soziologischen Studien wurde in Anlehnung an die Postkolonialismus-Debatte die Diskussion um die Hegemonie in der Gesellschaft entfacht. Somit war die Diskussion um die neue Form der deutschen Gesellschaft auf der Tagesordnung, die man postmigrantische Gesellschaft zu nennen pflegte. Da ja die Literaturwissenshaft ihre Ansätze entwickelt, indem sie Anleihen aus den Nachbardisziplinen macht, so ist die Diskussion um die Postmigration auch in der Literaturwissenshaft heimisch geworden. Der vorliegende Band mit dem Titel *Postmigrantische Literatur. Grundlagen, Analysen, Positionen* von Hodaie und Hofmann behandelt in seinen Beiträgen verschiedene Aspekte der postmigrantischen Literatur, wobei auch öfters auf den Rahmen Bezug genommen wird.

Abstract (English)

Humans are constantly on the move, even if at first glance it might appear that the basic form of human existence is sedentary living. If one considers Germany in relation to the phenomenon of migration, the country has experienced diverse and changing phases. The last migration, in terms of its consequences, was labor migration since the end of the 1950s. This migration took place on the basis of various agreements with different countries. Added to this was the migration from the

Citation: Karakuş, M. (2025). Gesellschaftliche Wandlung und ihr künstlerischer Ausdruck: Postmigrantische Literatur [Review of the book Postmigrantische Literatur. Grundlagen, Analysen, Positionen, by N. Hodaie & M. Hofmann (Eds.)]. *Alman Dili ve Edebiyatı Dergisi–Studien zur deutschen Sprache und Literatur*, (53), 138-163. https://doi.org/10.26650/sdsl2025-11691439

This work is licensed under Creative Commons Attribution-NonCommercial 4.0 International License.

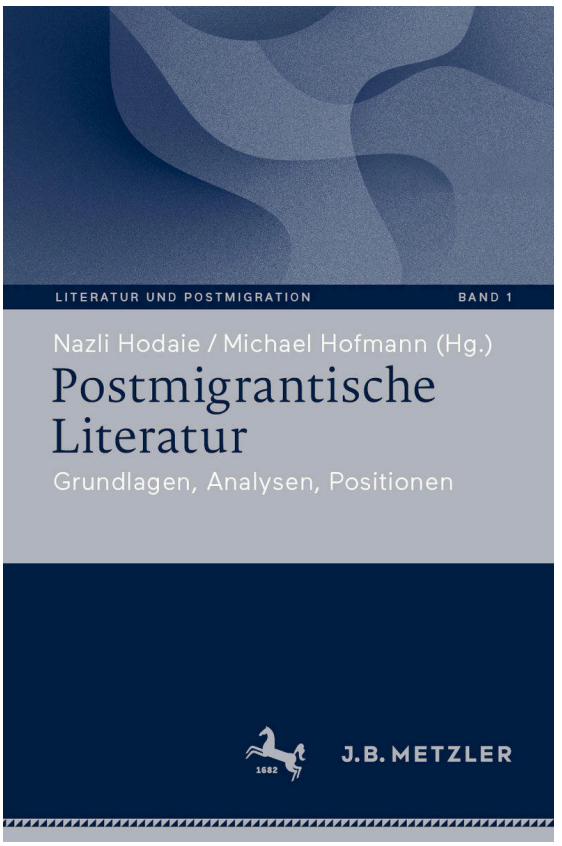
2025. Karakuş, M.

Corresponding author: Mahmut Karakuş mahkarakus@istanbul.edu.tr

former Eastern Bloc countries after the fall of the Berlin Wall, which sought Germany as a destination in varying waves. Over time, these waves of migration changed the face of German society to such an extent that the country had to be recognized as a country of immigration. This development had consequences for German society as a whole. In various studies, primarily sociological ones, the discussion about hegemony in society was sparked, based on the postcolonialism debate. Thus, the discussion about the new form of German society, which was commonly called the postmigrant society, was on the agenda. Since literary studies develops its approaches by borrowing from neighboring disciplines, the discussion of postmigration has also become a staple of literary studies. The present volume, entitled *Postmigrantische Literatur. Grundlagen, Analysen, Positionen* by Hodaie and Hofmann, addresses various aspects of postmigrant literature in its contributions, often referring to the framework.

Schlüsselwörter Migration · Postmigration · Literatur der Postmigration · Postkolonialismus · Hegemonie

Keywords Migration · postmigration · postmigration literature · postcolonialism · hegemony



Der Mensch befindet sich seit jeher in einer permanenten Bewegung, auch wenn man auf den ersten Blick den Eindruck haben mag, dass die Ansässigkeit der Regelfall für die menschliche Existenz sei. Wenn man lange Zeitstrecken berücksichtigt, so wird man die Relevanz der menschlichen Mobilität erkennen. Schon der Blick auf die Stationen der Biographie der einzelnen Individuen wird die Bedeutung der menschlichen Mobilität erkennen lassen. Man kommt irgendwo auf die Welt, kann seine Bildung bzw. Ausbildung an einem anderen Ort der Welt genießen, bekommt Möglichkeiten seines Broterwerbs an einem weiteren Ort der Welt.

Die Mobilität kann zwar differente Formen annehmen; nicht jede Form der menschlichen Mobilität hat für den Menschen relevante Bedeutung. So spricht man in dieser Hinsicht

von der Migration, die entscheidende Folgen für die betreffenden Menschen haben mag. Oltmer geht ausführlich auf die Formen der menschlichen Mobilität ein und konstatiert, dass nicht jede räumliche Mobilität Migration genannt werden kann:

> Migrationen sind räumliche Bewegungen von Menschen. Jedoch wird keineswegs jede dieser Bewegungen als Migration verstanden, touristische Unternehmungen, Reisen oder das tägliche Pendeln zwischen Wohn- und Arbeitsort etwa zählen nicht dazu. Gemeint sind vielmehr jene Formen regionaler Mobilität, die weitreichende Konsequenzen für die Lebensverläufe der Wandernden haben und aus denen sozialer Wandel resultiert. (Oltmer, 2017, S. 20)

So betrachtet werden nämlich räumliche Bewegungen der Menschen unter dem Begriff Migration subsumiert, die „weitreichende Konsequenzen für die Lebensläufe der Wandernden haben" (Oltmer, 2017, S. 20). Wenn man von dieser Definition des Begriffs Migration ausgeht, so sollen auch unterschiedliche Formen der räumlichen Bewegung der Menschen differenziert werden, um die Migration von anderen räumlichen Bewegungen zu differenzieren. Migration kann nämlich räumliche Bewegungen sowohl innerhalb der Grenzen eines politischen Gebildes, sprich innerhalb eines Landes (Binnenmigration) als auch die grenzüberschreitende räumliche Bewegung meinen (s. Oltmer, 2017, S. 20-21). Migration bedeutet nicht zwingend, dass die Migranten einfach das Entsendeland verlassen, sich in einem Zielland niederlassen und keine Verbindung mehr zu dem Entsendeland aufhalten. Oltmer konstatiert in dieser Hinsicht, dass Migranten zwar ihre Heimat verlassen, allerdings ihre Verbindung zur Heimat nicht völlig abbrechen, sondern unterschiedliche Verbindungen zu ihrem Heimatland pflegen:

> Der Prozess der Migration bleibt grundsätzlich ergebnisoffen, […] eine geplante Rückkehr wird aufgeschoben, die Ferne schließlich zur Heimat, und die alte Heimat erscheint fern. Räumliche Bewegungen werden abgebrochen, weil bereits ein zunächst als Zwischenstation gedachter Ort unverhofft neue Chancen bietet. Umgekehrt kann sich das geplante Ziel als ungeeignet oder wenig attraktiv erweisen, woraus eine Weiterwanderung resultiert. Zudem vermag der Erfolg im

> Zielgebiet die Rückkehr in die Heimat möglich oder der Misserfolg sie nötig machen. (Oltmer, 2017, S. 20-21)

Pusch, die sich intensiv mit der türkischen Migration nach Deutschland auseinandergesetzt hat, spricht in Bezug auf die Mehrdimensionalität der Migration nämlich von der transnationalen Migration, nach der die Migranten eine multidirektorale Beziehung einerseits zu ihrem Herkunftsland, andererseits zum Zielland pflegen, die, im Unterschied zur klassischen Sicht über Migration, die Migration als eine räumliche Bewegung der Menschen von einem Punkt zum anderen, nämlich von einem Entsendeland zu einem Zielland betrachtet, Migration als eine „verstärkte dauerhafte Mobilität sowie enge Verbindung zu Residenz- und Herkunftsgesellschaften“ (Pusch, 2013, S. 13) auffasst.

Von hier ausgehend kann konstatiert werden, dass der Mensch sich zwar permanent in Bewegung befindet, dass allerdings die Erscheinungsformen und die Motive der Migration sich sowohl in synchronischer als auch in diachronischer Sicht erheblich voneinander unterscheiden. In diesem Zusammenhang spricht Oltmer zunächst von der Typologie der Migration und differenziert mehrere Formen, zu denen er vor allem Deportation, Evakuierung, Flucht, Umsiedlung und Vertreibung (Oltmer, 2017, S. 35) rechnet. Darüber hinaus differenziert Oltmer weitere Kategorien innerhalb der Migration, die er unter Migrationsformen zusammenfasst, was eigentlich in unserem Zusammenhang eine relevante Rolle spielt. Er unterscheidet dann Formen der Migration wie Arbeitswanderung, Bildungs- und Ausbildungswanderung, Dienstmädchen-/Hausarbeiterinnenwanderung, Entsendungen, Gesellenwanderung, Gewaltmigration, Heirats- und Liebeswanderung, Lebensstil-Migration, Nomadismus/ Migration als Struktur, Siedlungswanderung, Sklaven- und Menschenhandel, Wanderarbeit und Wanderhandel (Oltmer, 2017, S. 30-31). Oltmer spricht hier zwar von den Migrationsformen. Allerdings kann man in vielen Kategorien, die unter Migrationsformen zusammengefasst werden, auch Motive der Migration erkennen, die eigentlich den Grund der Migration von einem Punkt zum anderen signalisieren. Darüber hinaus können Überschneidungen zwischen den Kategorien, die unter

Typologie der Migration subsumiert werden, und den Kategorien, die unter Migrationsformen dargestellt sind, nicht übersehen werden. So kann die Migrationsform Gewaltmigration mehrere Kategorien umspannen, die unter der Typologie der Migration zusammengefasst sind. Es ist daher ein Ineinandergreifen der Kategorien der Typologie und der Form nicht von der Hand zu weisen. Eine der Migrationsbewegungen nach Deutschland in der nahen Vergangenheit ist z. B. die Migration der Deutschen aus den Ostengebieten Deutschlands, die nach dem Zweiten Weltkrieg an die Siegermächte gefallen waren. „Die 'fremden Deutschen' kamen aus jenen Gebieten, die gemäß der vertraglichen Regelungen der Siegermächte an die östlichen Nachbarstaaten Deutschlands, also vor allem an Polen und Tschechoslowakei gefallen waren, […]" (Schmitz, 2018, S. 36). Auch wenn sie Deutsche waren, war ihre Integration nicht leicht gewesen, weil auch diese Migrationsform quantitativ nicht zu unterschätzen war und für deren Integration Deutschland sich erheblich bemühen musste.

Die Formen und Typologie der Migration können – wenn man lange Zeitstrecken anvisiert – sehr different sein. Zu den Rahmenthemen des Beitrags gehört allerdings eine Kategorie, die auch oben unter Migrationsformen als Arbeitsmigration zusammengefasst wurde. Oltmer führt im Zusammenhang mit der Arbeitsmigration aus: Es handelt sich um „Migration zur Aufnahme unselbständiger Erwerbstätigkeit in Gewerbe, Landwirtschaft, Industrie und im Dienstleistungsbereich." (Oltmer, 2017, S. 30). Die Migration zur Aufnahme der Arbeit gab es schon immer. „Dazu zählt das seit dem frühen 17. Jahrhundert ausgeformte landwirtschaftliche Arbeitswanderungssystem der „Hollandgängerei" in Norddeutschland […]." (Oltmer, 2017, S. 95). In naher Vergangenheit sieht man vor allem in der Agrarwirtschaft zahlreiche polnische Saisonarbeiter, die in der Hochsaison der Landwirtschaft regelmäßig nach Deutschland kamen:

> Im Preußen östlich der Elbe lagen die wichtigsten landwirtschaftlichen Arbeitsbereiche der Polen im Hackfruchtbau. Beim Kartoffelanbau waren die ausländischen Arbeitskräfte insbesondere bei der Aussaat und bei der Ernte gesucht. […] [Es] wurden nur Saisonarbeitswanderer zugelassen, die dem „Rückkehrzwang" unterlagen und jährlich das Land in der winterlichen „Sperrfrist",

> in der sich keine auslandspolnischen Arbeitswanderer in Preußen aufhalten durften, wieder zu verlassen hatte. (Oltmer, 2017, S. 101-102)

Eine der folgenreichsten Migrationsbewegungen nach Deutschland bildet die Arbeitsmigration aus unterschiedlichen Ländern nach Deutschland, die infolge der rapiden Industrialisierung Deutschlands in den fünfziger Jahren und wegen des Mangels der Arbeitskräfte im eigenen Lande erfolgte. „Doch mit dem 'Wirtschaftswunder' [...] wuchs freilich in der BRD der Bedarf an Arbeitskräften. Dezimiert war nach dem Zweiten Weltkrieg die männliche arbeitsfähige Bevölkerung; [...]." (Schmitz, 2018, S. 35). Deutschland hat, um angesichts der steigenden Industrialisierung dem Arbeitskräftemangel entgegenzuwirken, Anwerbeabkommen mit unterschiedlichen Ländern unterzeichnet. „Bereits im Jahr 1955 hatte man eine Anwerbevereinbarung mit Italien getroffen. Ähnliche Verträge mit Spanien und Griechenland 1960, mit der Türkei 1961 und einige weitere sorgten für einen Zustrom von ausländischen Arbeitern; [...]" (Schmitz 2018, S. 39-40). 1963 wurden mit Marokko, 1964 mit Purtugal, 1965 mit Tunesien, und 1968 mit Jugoslawien Anwerbevereinbarungen abgeschlossen. (Yano, 2000, S. 2). Wie man sieht, kommen Arbeitsmigranten aus kulturell differenten Ländern, so dass die Arbeitsmigranten in Deutschland - aus der Perspektive der Migranten betrachtet - mit differenten Schwierigkeiten konfrontiert waren, - aus der Perspektive der Aufnahmegesellschaft betrachtet - Fremdheit der Migranten unterschiedlichen Grades im Lande eine neue Situation geschafften hatte, mit der die deutsche Gesellschaft umzugehen hatte. Da der Arbeitsvertrag der Arbeitsmigranten zeitlich begrenzt war, also eine Rückkehr schon von Beginn an einkalkuliert war, bekamen die Arbeitsmigranten zunächst die vieldiskutierte Bezeichnung Gastarbeiter, die später viel diskutiert werden sollte, weil darin zwei Begriffe enthalten waren, die man im Alltag nicht unbedingt miteinander verbinden würde; ein Gast arbeitet in der Regel nicht in dem Hause, in dem er sich als Gast aufhält, ein Arbeiter genießt gewöhnlich auch nicht den Gaststatus. Die Arbeitsmigranten wurden zudem auch Ausländer, Fremde, ausländische Mitbürger, Minderheiten usw. genannt. All diese Bezeichnungen scheinen Fremdbezeichnungen zu sein, die ihrerseits nicht ohne einen Hauch der Stereotypisierung auskommen könnten. Seit dem Beginn der Arbeitsmigration ist ein

geraumer Zeit vergangen, die erhebliche Spuren an der Existenzweise der Migranten in der sogenannten ‚Fremde' hinterlassen haben könnte.

Es soll hier nicht die alte Diskussion wieder aufgenommen werden und die Frage nach dem Verhältnis zwischen Kunst und Gesellschaft im weiteren und Literatur und Gesellschaft im engeren Sinne wieder aufgelegt werden. Es ist nicht unangemessen davon auszugehen, dass zwischen den gesellschaftlichen Gegebenheiten und den künstlerischen Ausdrucksformen eine Beziehung unterschiedlichen Grades angenommen wird. Adorno hatte einst in seinem Aufsatz mit dem Titel ‚Rede über Lyrik und Gesellschaft' ausgehend von der Gattung Lyrik, die man allgemein so zu betrachten geneigt ist, dass sie als eine der Gesellschaft entgegengesetzte, das Individuelle hervorhebende Gattung sei, davon gesprochen, dass der Gegenstand dem Gebilde sich prägen würde, auch wenn dies ex negativo erfolge.

> Sie empfinden die Lyrik als ein der Gesellschaft Entgegengesetztes, durchaus Individuelles. […] Diese Forderung an die Lyrik jedoch, die des jungfräulichen Wortes, ist in sich selbst gesellschaftlich. Sie impliziert den Protest gegen einen gesellschaftlichen Zustand, den jeder Einzelne als sich feindlich, fremd, kalt, bedrückend erfährt, und negativ prägt der Zustand dem Gebilde sich ein: […]. (Adorno, 1974, S. 51-52)

Adorno betont zwar das Subjektive der Gattung Lyrik, wobei er gerade in diesem Subjektiven das Gesellschaftliche zu erkennen glaubt. Heute existieren literarische Texte differenter Form, die im Zusammenhang mit der Migration bzw. den Migranten entstanden sind, die möglicherweise die Existenz der Migranten in unterschiedlicher Form ästhetisch inszenieren. Ob solche Texte die Migration bzw. Migranten zu ihren Autoren, zu ihren Rezipienten oder zu ihrem Inhalt zählen, die seit ihrer Erscheinung mit differenten Bezeichnungen versehen wurden, die auch heute noch kontrovers diskutiert werden, sei dahingestellt. Die ersten Texte, die im Umfeld der Arbeitsmigration entstanden sind, bezeichnete man als Betroffenheitsliteratur, Gastarbeiterliteratur, Ausländerliteratur, Minderheitenliteratur, Immigrantenliteratur, Zweisprachigenliteratur oder als ‚auf deutsch geschriebene Literatur in Deutschland lebender Autoren mit

nichtdeutscher Muttersprache' (Probul, 1997, S. 22), obwohl die Unzulänglichkeit der betreffenden Bezeichnungen unterstrichen wurde (s. Probul, 1997, S. 22). In Bezug auf den inhaltlichen Aspekt der betreffenden Literatur, deren Bezeichnung permanent variiert, was eigentlich auf eine gewisse Unsicherheit bezüglich der Verortung des genannten literarischen Spartes hindeuten könnte, wird konstatiert:

> Die immigrierten Schriftsteller gehören in der Bundesrepublik einer sozialen Minderheit an und haben, insbesondere als Gastarbeiter, gesellschaftliche Unterdrückung häufig zu spüren bekommen. Tatsächlich werden diese Diskriminierungen durch die deutsche Bevölkerung in ihrer Literatur oft dargestellt, so bei Franco Biondi und Gino Chiellino. Oder aber sie thematisieren in ihren Texten die Unterdrückung, die sie in ihrer Heimat hinnehmen mussten, wie z. B. der aus dem Iran stammende Said. (Probul, 1997, S. 13)

Das obige Zitat legt nahe, dass sich die Literatur der Autoren, die in der Anfangszeit der Migration zur Feder gegriffen haben, in erster Linie einer gewissen Authentizität verschrieben habe, was darauf hindeuten könnte, dass sich in der Beziehung zwischen Gesellschaft und Literatur das obige Diktum von Adorno, nämlich der „Protest gegen einen gesellschaftlichen Zustand" kundtun würde - auf welche Weise sie auch immer erfolgen würde.

Mit dem Verstreichen der Zeit wandelt sich folglich sowohl die Gesellschaft als auch die Literatur als eine ihrer Institutionen. Dementsprechend ändert sich auch die Stellung der Migranten in der Gesellschaft bzw. ihre Beziehung zur Mehrheitsgesellschaft. In dieser Wandlung spricht man in Bezug auf die Literatur z. B. von der interkulturellen Literatur, die folgendermaßen umschrieben wird:

> In Abwägung des terminologischen Für und Wider spricht vieles für die Verwendung des Terminus' ‚interkulturelle Literatur', gestattet er es doch, sowohl die diachrone Entwicklung ‚nationaler' Literaturen wie der deutschen unter dem Blickwinkel der Interkulturalität zu betrachten, als auch das Phänomen der neueren Migrationsliteratur als etwas zu begreifen, das mit analogen Phänomenen Literatur

> geschichtlich verbunden werden kann und also nicht als losgelöste Erscheinung zu begreifen ist. So sind Themen wie die Begegnung mit dem Fremden, dessen Erkundung, Kategorisierung und Bewertung seit jeher integraler Bestandteil aller ‚nationalen' Literaturen. (Holdenried, 2022, S. 56-57)

Die Wandlung sowohl in der Gesellschaft als auch in der Literatur ist eine prozesshafte, so dass seit dem Einsetzen der Arbeitsmigration bis in die Gegenwart sowohl die Migranten als auch die deutsche Gesellschaft wie auch das Verhältnis zwischen beiden gesellschaftlichen Gruppen neues Gesicht bekommen haben. Anfänglich hat man von den Gastarbeitern, Ausländern usw. gesprochen; mit der Zeit haben sich weitere Bezeichnungen wie ausländische Mitbürger, Menschen mit Migrationshintergrund etabliert. Hinzukommt, dass die deutsche Gesellschaft, die faktisch eine Einwanderungsgesellschaft war, auch offiziell als Einwanderungsgesellschaft anerkennt wurde, wenn auch eine gewisse Resistenz gegen diese Bezeichnung nicht zu übersehen ist: „Das Wort 'Einwanderungsland' – und die so bezeichnete Situation – ist 'von 1977 bis heute' umstritten; die Bundesrepublik Deutschland war – so jenes viel gebrauchte kritische Schlagwort – ein Einwanderungsland wider Willen." (Schmitz 2018, S. 51). Die Einwanderungsgesellschaft, in der nicht nur Migranten, sondern auch die Mehrheitsgesellschaft von den Folgen der Migration nachhaltig betroffen ist, so dass man von einer neuen ganzheitlichen gesellschaftlichen Verfasstheit redet, wird neuerdings als eine postmigrantische Gesellschaft bezeichnet. In der Gegenwart setzen sich zahlreiche Autoren mit dem genannten Begriff in unterschiedlicher Hinsicht auseinander. Es wird hervorgehoben, dass der Begriff in Deutschland zunächst von der Theaterintendantin Shermin Langhoff in die Diskussion gebracht worden ist:

> Der Begriff 'postmigrantisch' stammt ursprünglich aus der Kunst- und Kulturszene und wurde im Jahr 2008 von Shermin Langhoff etabliert. [...] Ihr Ziel war es, ein Bewusstsein dafür zu erzeugen, dass eine zunehmende Pluralisierung der Gesellschaft und Auseinandersetzungen mit Geschichten der Migration neue Narrative und Deutschsein bzw. deutscher Kultur hervorbringen, die ebenfalls Teil des deutschen Kulturkanons sein müssten. (Foroutan, 2021, S. 46)

Wenn wir uns Langhoff zuwenden, so erwähnt sie, dass sie Anfang der 2000er Jahre im Zusammenhang mit der Lektüre der angelsächsischen Literaturwissenschaft auf die Idee kam, den Begriff auf ihre Theaterarbeit anzuwenden. (s. Langhoff, 2018, 304). Langhoff, die die Gesellschaft, in der sie lebt und sich zu verwirklichen versucht, in einer neuen Phase ihrer Entwicklungsgeschichte sieht, geht in ihrer Argumentation in diesem Rahmen davon aus, dass die deutsche Gesellschaft, die infolge der Migration durch eine gewisse Vielfalt geprägt ist, ihre Identität nur in einer postmigrantischen Identität finden kann: „Nur so könnte postmigrantische Identität zu einer gesellschaftlichen, einer kollektiven Identität werden. Das ist mir das Wichtigste an dem Begriff – dass er eine gesellschaftliche Option beschreibt." (Langhoff, 2018, S. 309)

Der Begriff Postmigration als Substantivform bzw. postmigrantisch als Adjektivform scheint heute ein vieldiskutierter Begriff zu sein, der sich auch in der Literaturwissenschaft rasant ausbreitete. Yıldız differenziert drei Dimensionen des Begriffs Postmigration:

> Erstens geht es um die Neuerzählung der Migrationsgeschichte der sogenannten Gastarbeiter. Sie waren [...] eigentlich Pioniere einer Transnationalisierung im konkreten Sinn, indem sie unter unsicheren Lebensbedingungen gezwungen waren, neue Wege bzw. Umwege zu finden, sich vor Ort zu positionieren. Im Laufe der Zeit entwickelten sie transnationale Verbindungen und Strategien, erwarben transkulturelle Kompetenzen und akkumulierten ein Mobilitätswissen – Ressourcen, die situativ für ihre gesellschaftlichen Verortungsprozesse genutzt wurden, [...]. (Yildiz, 2014, S. 22)

Wie deutlich zu sehen ist, geht es zunächst um die erste Migrantengeneration, nämlich um die Pioniere der Migration, die zwar in der Anfangszeit mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, im Laufe der Zeit jedoch Wege gefunden haben, in der neuen Umgebung Fuß zu fassen, indem sie neue Kompetenzen entwickelten.

Seit dem Einsetzen der Migration sind etliche Jahre vergangen, so dass im Laufe dieser Zeit neue Generation im Umfeld der Migranten entstanden sind, die zwar

selber über keine Migrationserfahrung verfügen, jedoch auch nicht völlig vom Einfluss des Migrationsprozess‘ isoliert zu denken sind. Yildiz wendet sich zweitens den Nachfolgegenerationen der Migranten zu und fügt in diesem Zusammenhang hinzu:

> Zweitens geht es um die Nachfolgegenerationen der Gastarbeiter, die nicht über die gleichen Migrationserfahrungen verfügen wie ihre Eltern oder Großeltern. […] Dennoch werden sie von außen als „Migranten“ wahrgenommen. […] In der Auseinandersetzung mit der offiziellen Benennungspraxis entwickeln die betreffenden Generationen unterschiedliche Gegenstrategien und Selbstbezeichnungen, […]: „Kanak Attack“, „Tschuschenpower“, „Migrantenstadl“, „die Unmündigen“ usw. Die unterschiedlichen Verortungspraktiken, die aus dieser Auseinandersetzung sichtbar werden bzw. hervorgehen, sind ebenfalls als „postmigrantisch“ zu betrachten. (Yildiz, 2014, S. 22)

Aus dem Zitat geht allerdings hervor, dass die Nachfolgegenerationen, die als Fremdbezeichnung genauso wie ihre Eltern und Großeltern „Migranten“ bekommen, auch wenn sie selber über keine unmittelbare Migrationserfahrung verfügen, das Land ihrer Eltern bzw. Großeltern nur vom hören sagen kennen. In der Auseinandersetzung mit den Fremdbezeichnungen, die von außen an sie herangetragen werden, eruieren sie Eigenbezeichnungen, die gelegentlich irritierend wirken mag, wie man an der Eigenbezeichnung „Kanak Attack“ beobachten kann, deren erster Teil ursprünglich eine Fremdbezeichnung war. Dies bedeutet zugleich, dass die Nachfolgegenerationen der Migranten, die nach wie vor wie ihre Eltern und Großeltern aufgrund der hegemonialen Haltung der Mehrheitsgesellschaft mit gewissen Diskriminierungen und Ungleichbehandlung konfrontiert sind, auf diese Diskriminierungen, auf die hegemoniale Haltung der Mehrheitsgesellschaft in unterschiedlicher Weise eine kritische Haltung entwickeln. Es ist auch davon auszugehen, dass diese kritische Haltung gegen den hegemonialen Anspruch der Mehrheitsgesellschaft auch in der Literatur ihren Ausdruck finden kann.

Nachdem Yildiz sich mit dem Begriff Postmigration in Bezug auf die erste Migrationsgeneration und die Nachfolgegenerationen auseinandergesetzt hat, wendet

er sich der Forschung zu, versucht die Frage zu beantworten, wie eigentlich die Forschung die Migration anzugehen habe und argumentiert in dieser Hinsicht, dass die Migrationsforschung als eine übergreifende Forschungsrichtung, nämlich als Gesellschaftsanalyse gehandhabt werden sollte, weil von der Migration nicht nur die Migranten bzw. ihre Nahfolgegeneration betroffen seien, sondern die Einwanderungsgesellschaft als solche durch die Folgen der Migration geprägt sei:

> Aus veränderter Sicht auf die gesellschaftlichen Verhältnisse wird drittens der Versuch unternommen, die konventionelle Migrationsforschung aus ihrer bisherigen Sonderrolle zu befreien und sie als Gesellschaftsanalyse zu etablieren. In diesem Kontext spricht Regina Römhild von einer „postmigrantischen Migrationsforschung“ und plädiert für eine Forschungsrichtung, in der Migration als Perspektive, nicht als Gegenstand begriffen wird [...]. Das „Postmigrantische“ fungiert damit als eine Analysekategorie für eine soziale Situation von Mobilität und Diversität, macht Brüche, Mehrdeutigkeit und marginalisierte Erinnerungen sichtbar, die nicht am Rande der Gesellschaft anzusiedeln sind, sondern die zentralen gesellschaftlichen Verhältnisse zum Ausdruck bringen. [...] Das „Postmigrantische“ versteht sich dann als ein Kampfbegriff gegen „Migrantisierung“ und Marginalisierung von Menschen, die sich als integraler Bestandteil der Gesellschaft sehen, gegen einen öffentlichen Diskurs, der Migrationsgeschichten weiterhin als spezifische historische Ausnahmeerscheinungen behandelt und in dem zwischen einheimischer Normalität und eingewanderten Problemen unterschieden wird. (Yildiz, 2014, S. 22)

Auch Foroutan unterstreicht die Vielfalt bzw. die Diversität in einer Einwanderungsgesellschaft und konstatiert in Bezug auf die Postmigration: „Aus diesem Grund sollen jene Gesellschaften als ‘postmigrantisch’ beschrieben werden, in denen der Akt der politischen Anerkennung, ein Einwanderungsland geworden zu sein, die gesellschaftlichen Aushandlungsprozesse prägt.“ (Foroutan, 2021, S. 39) Wie zu sehen ist, betont auch Foroutan die neue Sicht auf die Gesellschaft als Einwanderungsgesellschaft, in der nun Vielfalt und Diversität als Wert zu achten sind, in der jedes Individuum, ohne Rücksicht auf seine Herkunft und ohne Diskriminierung von

den gleichen Teilhabemöglichkeiten Gebrauch machen, mit Gleichbehandlung rechnen kann.

Wenn wir von hier aus auf die Literatur der Postmigration kommen, so könnte eine Parallele gezogen werden zu Literatursparte, die oben als Migrantenliteratur bezeichnet wurde. Es wurde konstatiert, dass die sogenannte Migrantenliteratur oft die gesellschaftliche Unterdrückung bzw. die Diskriminierung der Migranten ästhetisch inszenieren würde. Parallel zu der Bestimmung der betreffenden Literatur könnte in Bezug auf die Literatur der Postmigration angeführt werden, dass sie sich unter anderem mit der postmigrantischen Verfasstheit der Gesellschaft ästhetisch auseinandersetzen bzw. die postmigrantische Gesellschaft ästhetisch inszenieren würde. Die postmigrantische Literatur könnte – wenn wir vom Konzept des Postmigrantischen als eine Gegenstrategie gegen den hegemonialen Diskurs ausgehen – auch als eine Literatur bezeichnet werden, die durch eine gegenhegemoniale und kritische Haltung charakterisiert zu sein scheint, in der Migranten nicht als marginale Erscheinung zu sehen sind, sondern als vollwertigen Bestandteil der deutschen Gesellschaft betrachtet werden. „Ähnlich wie die postkolonialen Theorien enthält auch das Postmigrantische eine widerständige Strategie: Es geht um die aktive Infragestellung etablierter Machtstrukturen und Privilegien." (Foroutan, 2021, S. 53) Diese Infragestellung der etablierten hegemonialen Machtstrukturen kennzeichnet auch die Literatur der Postmigration in unterschiedlicher Hinsicht. Langhoff äußert sich auch über die postmigrantische Kunst im Allgemeinen und über die postmigrantische Literatur im Besonderen:

> Protagonist_innen wie Fatih Akin unternahmen im Kino Fortschreibungen von Erzählungen für eine zweite, dritte Generation, sie gaben den Selbstverständlichkeiten ihrer Realitäten Bilder und wurden wichtig, für eine ganze Generation von „Postmigranten" – auch wenn das Wort damals noch nicht zum deutschen Sprachgebrauch gehörte. Das Entscheidende: durch die Filme wurden Geschichten von Migrant_innen und ihren Kindern in den kollektiven deutschen Erzählkanon eingespeist, sie wurden nicht allein wegen ihrer sozialen Funktion

> rezipiert, sondern weil sie gut erzählt waren. [...] In der Literatur entwickelte sich etwas Ähnliches, [...] Der ersten Generation mit Protagonist_innen wie Emine Sevgi Özdamar oder Aras Ören folgten immer mehr Autor_innen, die eine selbstbewusste literarische postmigrantische Stimme entwickelten und Özdoğan, Şenocak, Zaimoğlu oder ähnlich hießen. (Langhoff, 2018, S. 303-304)

Die Geschichten, die die zweite oder dritte Generation über sich und über die Migrationserfahrungen und über das Ankommen in der neuen Heimat erzählten, gehörten nun zum allgemeinen gesellschaftlichen Erzählgut, so dass eine Unterscheidung zwischen dem Migranten und dem Einheimischen kaum mehr möglich erscheint, wie man am Beispiel von Fatih Akin sehen kann, dessen Filme in erster Linie zum deutschen Filmkanon gezählt werden. Foroutan zitiert in Bezug darauf, was eigentlich die Nachfolgegenerationen in ihren Geschichten erzählen, wieder Langhoff und unterstreicht den Unterschied zu den Pionieren der Migration bzw. zu den Pionieren der Literatur, die sich mit den Erfahrungen der ersten Generation ästhetisch auseinandersetzten:

> Sie [Langhoff, MK] verwies darauf, dass eine als Migrant*in bezeichnete Person ohne eigene Migrationserfahrung [...] aufgrund ihrer Familiengeschichte andere Erfahrungsmomente, andere Perspektiven und andere Erzählungen in die Gesellschaft einbringe als Zuwanderer mit eigener Migrationserfahrung. Deshalb könne auch eine neue Bezeichnung erprobt werden: „Es scheint mir einleuchtend, dass wir die Geschichten der zweiten und dritten Generation anders bezeichnen. Die stehen im Kontext der Migration, werden aber von denen erzählt, die selber gar nicht mehr gewandert sind. Eben postmigrantisch.“ (Langhoff 2009). (Foroutan, 2021, S. 46)

Auch Yildiz weist auf die neue Verfasstheit der künstlerischen Ausdrucksformen der Generationen, die selber über keine Migrationserfahrung verfügen und ihre eigenen Geschichten in der postmigrantischen Gesellschaft mit einer gewissen ‚Erinnerungsarchäologie‘ verbinden, so dass hier „widersprüchliche Geschichten zwischen Generationen sichtbar [werden], die bewusst Authentizität und Eindeutigkeit

in Frage stellen und festgefahrene Wahrnehmungsmuster wie ‘Migranten’ und ‘Einheimische’ durcheinanderbringen.“ (Yildiz, 2018, S. 27).

> Aus der Auseinandersetzung der Migrationsgeschichte ihrer Eltern und mit der Gesellschaft, in der sie aufgewachsen sind, entstehen neue symbolische Welten. Die Rekonstruktionsarbeit fungiert als eine Art „Erinnerungsarchäologie“, in der Geschichten, die bisher nicht erzählt, bagatellisiert oder abgewertet wurden, in das öffentliche Gedächtnis geholt werden. Auf diese Weise werden binäre Zuordnungen aufgebrochen und neue Perspektiven auf die Gesellschaft eröffnet. (Yildiz, 2018, S. 26)

Wissenschaftliche Publikationen über die postmigrantische Literatur befinden sich erst in der Anfangsphase ihrer Erscheinung. Eine dieser Neuerscheinungen, die sich der postmigrantischen Literatur widmet, ist das Buch mit dem Titel *Postmigrantische Literatur. Grundlagen, Analysen, Postionen* von Nazli Hodaie und Michael Hofmann (Hodaie & Hofmann, 2024). Hofmann war auch einer der Literaturwissenschaftler, die sich intensiv mit der interkulturellen Literaturwissenschaft beschäftigt und Publikationen auf diesem Gebiet vorgelegt haben. Der oben erwähnte Sammelband von Hodaie und Hofmann umfasst – abgesehen von der als Rahmen über Literatur und Postmigration angelegten Einleitung, die auch die einzelnen Beiträge des Bandes zusammenfasst, vier Teile, von denen jeder sich einem Rahmenthema im Umfeld der Postmigration bzw. der postmigrantischen Literatur widmet. Dabei geht die Einleitung auf „das Postmigrantische als Analyseparadigma einerseits und ästhetisches Gestaltungsprinzip andererseits“ (Hodaie & Hofmann, 2024, 1) ein. Bei dieser Einführung des Begriffs postmigrantisch nehmen die Autor*innen einen Sammelband von Fatma Aydemir und Hengameh Yaghoobifarah mit dem Titel *Eure Heimat ist unser Alptraum* unter die Lupe, der Beiträge enthalten würde, die sie hegemoniekritisch nennen und als einen „Meilenstein in der Entwicklung einer Literatur [betrachten], die sich postmigrantisch nennen lässt“ (Hodaie & Hofmann, 2024, 2). Was die Beiträge in dem oben erwähnten Band nach ihrer Ansicht charakterisiert, die als postmigrantisch bezeichnet werden, wird mit den folgenden Worten zum Ausdruck gebracht, wobei auf Langhoffs vielzitierten Beitrag Bezug genommen wird:

> Aus ihrer arrivieren Position heraus erheben sie nun Stimme, prangern soziale Sortierungen entlang natio-ethno-kulturell konstruierter Differenzdimensionen an und machen Praktiken der Zuschreibung und Prozesse der Anderung sichtbar. Sie sprechen weder als Autor*in mit ‚Migrationshintergrund' noch als ‚neue Deutsch' oder ‚interkulturell Agierende'. In ihrem Verständnis wollen sie vielmehr selbstverständlich dazugehören, ohne etwas von sich und ihren Geschichten aufgeben zu müssen (vgl. Langhoff 2018, S. 301), und genau das beanspruchen sie auch für sich sowie ihr literarisches, künstlerisches und kulturelles Schaffen. (Hodaie & Hofmann, 2024, S. 2)

Die beiden Autor*innen wenden sich in ihrer Einleitung zunächst dem Begriff Postmigration zu. In diesem Zusammenhang zitieren sie Foroutan: „Gemeinsamer Ausgangspunkt ist dabei ‚eine Kritik an [der] Beschäftigung mit Migration, die Wanderung vorrangig problematisiert und binäre Kategorien verfestigt' (Foroutan et al., 2018, S. 10). Zur Folge hat diese eine ‚reduktionistische Wissensproduktion' (ebd.) […]." (Hodaie & Hofmann, 2024, S. 2-3). Nachdem die Autor*innen hervorgehoben haben, wie der herkömmliche Umgang mit dem Phänomen Migration ausgesehen hat, legen sie nun dar, wie die postmigrantische Vorgehensweise sei:

> Das postmigrantische Paradigma strebt hingegen eine gegenhegemoniale Wissensproduktion an. Sein übergeordnetes Ziel ist es, das Phänomen der Migration neu zu erzählen und zu interpretieren und Migrationserfahrungen insofern zu normalisieren, als diese von ihrer im öffentlichen Diskurs vorhandenen Konnotationen des Ausnahmezustandes gelöst werden. […] Als solche suspendiert es soziale Sortierungen und stellt konstruierte und statisch-binäre Kategorien der (Nicht-)Zugehörigkeit in Frage, auch weil es den Blick auf migrationsgesellschaftliche Uneindeutigkeiten, Hybriditäten, Überschneidungen und Überlappungen lenkt. (Hodaie & Hofmann, 2024, S. 3)

Es wird dann auf den Bruch mit der hegemonialen Lesart der Migration hingewiesen, wobei eine gewisse Parallele zum postkolonialen Diskurs festgemacht wird (Hodaie & Hofmann, 2024, S. 3).

Da der Band in erster Linie ein Band ist, der sich der Literatur bzw. der Literaturwissenschaft widmet, wird auch auf die Frage eingegangen, wie eigentlich das Konzept der Postmigration hier literarisch bzw. literaturwissenschaftlich „fruchtbar" gemacht werden kann. Dabei wird einerseits auf die Analyse der literarischen Artefakte, andererseits auf das ästhetische Gestaltungsprinzip eingegangen:

> Ersteres dient nicht nur der Analyse literarischer Artefakte, sondern auch der Auseinandersetzung mit machtdurchwirkten Phänomenen im literarischen Feld [...] Letzteres dient Literatur- und Kulturschaffenden als Orientierungsrahmen für ästhetische Gestaltung literarischer Artefakte, die mit dem postmigrantischen Paradigma übereinstimmen. (Hodaie & Hofmann, 2024, S. 4)

Ferner gehen die Autor*innen auf literaturtheoretische Ansätze ein, die sie in einem Überschneidungsfeld mit dem postmigrantischen Paradigma sehen, wie z. B. interkulturelle oder postkoloniale Literaturwissenschaft. Zuvor wurde auch erwähnt, dass Hofmann vor allem im Bereiche der interkulturellen Literaturwissenschaft auf erhebliche Vorarbeiten zurückblicken kann. In Bezug auf das postkoloniale Paradigma, das im Zusammenhang mit dem Postmigrantischen gesehen wird, wird konstatiert, dass es „eine radikale Kritik an binären Kategorien der Identität und Zugehörigkeit und den damit einhergehenden Machtgefällen und Hierarchien" (Hodaie & Hofmann, 2024, S. 6) ausüben würde. In Bezug auf das postmigrantische Paradigma würde es bedeuten, dass es erforderlich ist, „Repräsentationen zu produzieren, die nicht als absolut erscheinen, sondern reflexiv ihre eigene Kontingenz sichtbar machen. Auf diese Weise lässt sich die hegemoniale Macht des westlichen Diskurses in Frage stellen und transzendieren." (Hodaie & Hofmann, 2024, S. 8). Von hier aus wird dann eine Brücke geschlagen zwischen Postmigration und Literatur, um zu der Auffassung zu kommen, dass die postmigrantische Literatur, die antiessentialistisch sei, „dominanzgesellschaftlich-hegemoniales Wissen [dekonstruiere] und mit Blick auf Migration und verwandte Themenfelder andere Lesarten und Repräsentationsformen denk- und sichtbar" (Hodaie & Hofmann, 2024, S. 9) mache.

Nachdem der Begriff Postmigration im Zusammenhang mit der Literatur eingehend diskutiert wurde, wird nun das Ziel des Bandes zunächst in Bezug auf das ästhetische Gestaltungsprinzip vorgestellt, indem unterstrichen wird, dass der Band sich zum Ziel setzt,

> spezifische Perspektiven, Verfahren, Formen und Techniken herauszuarbeiten, die das postmigrantische Moment literarästhetisch erfahrbar machen. Wir fragen: Welche literarischen Formen und Strategien verwendet werden, um hegemoniale, auf binäre Opposition beruhende Diskurse zu durchbrechen und zu dekonstruieren? Mit welchen Mitteln können literarische Texte dazu beitragen, den hegemonialen Blick zu verlernen und eine literarische Struktur zu entwickeln, die sich den konventionellen Wahrnehmungsmustern widersetzen? (Hodaie & Hofmann, 2024, S. 9)

In diesem Zusammenhang werden dann Formen und Strategien erwähnt, die auch zum Teil im Zusammenhang mit der interkulturellen Literatur zur Sprache gebracht wurden, wie z. B. Intertextualität, Ironie, Satire, Groteske, Multiperspektivität, unzuverlässiges Erzählen (Hodaie & Hofmann, 2024, S. 4).

In Bezug auf die Analyse literarischer Texte wird hervorgehoben, dass das Postmigrantische „eine hegemonie- und machtkritische Arbeit am Kanon“ (Hodaie & Hofmann, 2024, S. 9) ermögliche. Es wird vorgeschlagen zu reflektieren, „inwieweit der konventionelle Kanon hegemoniale Blickregimes stabilisiert, und ob eine dekonstruktive Lesart möglich erscheint, die den Blick auf deutsche (und europäische) Konzepte des Anderen produktive Lesarten ermöglicht.“ (Hodaie & Hofmann, 2024, S. 9-10). In diesem Zusammenhang wird auch der Blick auf den Umgang mit der Stellung der Angehörigen religiöser, ethnischer, gesellschaftlicher Minderheiten in der literarischen Szene gelenkt (Hodaie & Hofmann, 2024, S. 9-10).

Im Zusammenhang mit dem Postmigrantischen wurde auch die Parallele des betreffenden Konzeptes mit dem Konzept des Postkoloniale hervorgehoben, wobei hier die Auseinandersetzung mit dem hegemonialen Blick einen relevanten Platz einnimmt.

Der erste Teil des Bandes betitelt sich „Kritik der Hegemonialen Wissensproduktion“ und umfasst die beiden Artikel „Erinnern in der Migrationsgesellschaft“ von Aleida Assmann und „Macht und Wertung. Überlegungen zu einer Literaturtheorie der Postmigration“ von Iulia-Karin Patrut. Assmann hat zahlreiche Arbeiten über das Gedächtnis und Erinnern vorgelegt. Ihr Beitrag setzt sich auch mit dem „Erinnern in der Migrationsgesellschaft“ (Assmann, 2024, S. 17) auseinander. In sechs Teilen setzt sie Migration in einen grösseren Rahmen, wobei sie – um den hegemonialen Blick zu hinterfragen – in Bezug auf den Essentialismus auf das Buch von Anderson verweist. In Bezug auf das Gedächtnis und Erinnern stellt sie die Frage, wie eine Nation sich erinnert und gibt dann die Antwort: „Die Geschichte hört ja nicht auf, wenn sie vorbei ist. Sie geht in Gebäuden, Straßennamen und Denkmälern in die gebaute Umwelt ein und bleibt damit in Ausschnitten und Symbolen weiter präsent als Teil des kulturellen Erbes, der Lebenswelt und Identität einer Nation.“ (Assmann, 2024, S. 29). Patrut geht in ihrem Beitrag von der interkulturellen und postkolonialen Literaturtheorie aus und fragt - ausgehen von einer hegemoniekritischen Perspektive - nach ihrer Anschlussfähigkeit. In dieser Hinsicht geht sie von einem postmigrantischen Konzept aus, das „eine zuvor nie dagewesene Verbreitung und Generalisierung des kritischen Potentials [anvisiert], welches [...] ästhetisch codierter Interkulturalitätserfahrung innewohnt“ (Patrut, 2024, S. 35).

Der nächste Teil des Bandes trägt die Überschrift ‚Grundlagen postmigrantischer Literatur und Kultur‘ und umfasst sieben Beiträge. Der erste Beitrag mit der Überschrift ‚Writing back to Germany from the margins: Strategien der Kanon-Aneignung in der Minderheitenliteratur der Nachwendezeit‘ von Christine Meyer versucht - ausgehend von den Autori*nnen wie Rafik Schami, Emine Sevgi Özdamar und Feridun Zaimoglu – zu diskutieren, wie der hegemoniale Diskurs durchbrochen und der Rahmen des Kanons erweitert werden kann, um dann hinzuzufügen, dass dies nur geschehen kann, wenn „marginalisiertes bzw. minoritäres Wissen“ (Meyer, 2024, S. 51) normalisiert wird, wobei auf den Kanon affirmativ oder antagonistisch Bezug genommen wird: „Durch die Einmischung in ein öffentliches Gespräch [...] setzen sich marginalisierte Autor*innen über hegemoniale Zuschreibungen hinweg und fordern ein eigenes

Territorium innerhalb der deutschen Literatur ein.“ (Meyer, 2024, S. 70). Der Beitrag ‚Mehrsprachigkeit, Übersetzung und Sprachreflexionen: Postmigrantische Spielformen von Mehrsprachigkeit in der Gegenwartsliteratur‘ von Jana-Katharina Mende bezieht sich auf die Mehrsprachigkeit aus der postmigrantischen Perspektive, indem vor allem von Prosa-Texten ausgegangen wird. Die Mehrsprachigkeit in der Literatur sei auch Ausdruck der gesellschaftlichen Vielfalt, die „Migration als Ausschlussmerkmal“ (Mende, 2024, S. 91) hinterfragt. In ihrem Beitrag ‚Postmigrantische Identitätskonstruktionen‘ versucht Kofer - ausgehend von postkolonialtheoretisch orientierten Analyse (Kofer, 2024,93) - zu zeigen, „wie [sich] postmigrantische Identitätskonstruktionen in der Literatur von klassischen, eurozentristischen Identitätstheorien unterscheiden und abgrenzen.“ (Kofer, 2024, S. 93). Es wird davon ausgegangen, dass „sich die postmigrantische Konstruktion von Identität in Abgrenzung zur gesetzten Norm der Dominanzgesellschaft“ (Kofer, 2024, S. 99) konstruiere. Das Wir konstruiere sich „auf einem gemeinsamen und dennoch pluralen Erfahrungsraum von intersektional verwobenen strukturellen Unterdrückungsformen, die sowohl im makropolitischen Raum der Dominanzgesellschaft als auch im mikropolitischen Raum der Familie oder des sozialen Umfeld ihren Ursprung haben.“ (Kofer, 2024, S. 99). Hofmanns Beitrag ‚Neue Perspektiven auf den literarischen Kanon aus postmigrantischer Perspektive‘ unterstreicht anhand von zwei klassischen Texten von Goethe, dass sich in einer postmigrantischen, durch Diversität geprägten Gesellschaft die Tradition nicht mehr wie früher kritiklos vermitteln lässt. Hofmann geht zunächst auf die traditionelle Funktionen des Kanons ein, stellt die Frage, wie ein „zeitgemäßes Verständnis von Kanon entwickelt werden“ (Hofmann, 2024, S. 111) kann. Er stellt die herkömmliche Funktion des Kanons in Frage und konstatiert, dass in einer durch Diversität unterschiedlicher Art geprägten Gesellschaft die traditionelle Funktion des Kanons kritisch hinterfragt werden sollte:

> Wenn wir aber von Perspektiven der Diversität und von einer Überwindung borniert nationalen Denkens ausgehen, dann kann es nicht mehr das Ziel des Kanons und der Literaturgeschichte sein, das Narrativ einer homogenen Kulturnation zu bestätigen. Vielmehr muss es darum gehen, problematische Entwicklungen der Geschichte sowie den Bezug des deutschen kulturellen Gedächtnisses nach außen

> im Verhältnis zu anderen Kollektiven Gedächtnissen und nach innen dessen Heterogenität zu reflektieren. (Hofmann, 2024, S. 112-113)

Der Beitrag von Böker mit der Überschrift ‚Theatrale Bodenlosigkeit – Zum Zusammenhang von institutioneller, ästhetischer und wissenschaftlicher Widersetzlichkeit im postmigrantischen Theater' wendet sich der Institution Theater, nämlich dem postmigrantischen Theater zu. Über bloße „plakative Darstellung der gesellschaftlichen Missstände in Bezug auf Herkunft, Ethnie und *race* hinaus (Böker, 2024, S. 129) vermag das postmigrantische Theater nach Böker „die auf binären Oppositionen beruhende Diskurse [zu] durchbrechen und [zu] dekonstruieren […]" (Böker, 2024, S. 129). Somit würde es helfen, den hegemonialen Blick zu verlernen. Leitloffs Beitrag ‚Postmigrantische Gesellschaft im Film am Beispiel von Flávia Castros *Deslembro* und Florian Cossens *Das Lied in mir*' wendet sich einem anderen Kunstmedium, nämlich dem Film zu und versucht an zwei Filmbeispielen zu zeigen, wie die Art und Weise der filmästhetischen Gestaltung der gesellschaftlichen Diversität bzw. Vielfalt aussehen kann. Dabei wird der Text von Foroutan mit dem Titel ‚*Die postmigrantische Gesellschaft. Ein Versprechen der pluralen Demokratie*' als Analysefolie herangezogen. Hodaie, die auch die Mitherausgeberin des vorliegenden Bandes ist, setzt sich in ihrem Beitrag mit der Überschrift ‚Postmigrantische Kinder- und Jugendliteratur' mit einem literarischen Genre auseinander, das sich in erster Linie einem Teil der Bevölkerung wendet, der sich in einer relevanten Phase ihres Lebens befindet. Hodaie zeichnet in ihrem Beitrag in Bezug auf das Fremde und das Eigene die Geschichte der deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur „in ihren Grudzügen und Entwicklungsstufen" (Hodaie, 2024, S. 155) nach und liest die betreffende Literatur „unter Rückgriff auf eine postmigrantische Analysefolie" (Hodaie, 2024, S. 155). Sie versucht auch, das Genre postmigrantische Kinder- und Jugendliteratur zu charakterisieren: „Das Entscheidende Unterscheidungskriterium ist damit die Frage, ob der kinder- und jugendliterarische Text das hegemoniale Wissen um Migration und Migrationsgesellschaft […] perpetuiert oder ob er gegenhegemoniale Wissensarten und Perspektiven bereithält." (Hodaie, 2024, S. 167). Die Autorin führt dann unterschiedliche Kriterien für eine postmigrantische Kinder- und Jugendliteratur aus.

Ein weiterer Teil der Bandes trägt den Titel ‚Exemplarische Analysen zu postmigrantischer Literatur und postmigrantischem Film' und beinhaltet vier Beiträge. Der erste Beitrag von Hofmann heißt ‚Postmigrantische Gegenwartsliteratur': Genese, Profile und Texte'. Hofmann diskutiert zunächst Texte von Özdamar und Şenocak, die er schon in seinem Buch ‚*Interkulturelle Literaturwissenschaft. Eine Einführung*' in Bezug auf Interkulturalität behandelt hatte (Hofmann, 2006). Dann geht er - diesmal unter der Perspektive der Postmigration - auf die Texte von Fatma Aydemir, Mithu Sanyal und Shida Bazyar ein. Hofmann parallelisiert zunächst Postkolonialismus und Postmigration, so dass er konstatiert, dass beide eine anti-hegemoniale Perspektive verbindet. Ferner betont er in Bezug auf die Postmigration, dass „die Gesellschaft in der Gegenwart durch Migration geprägt ist und Migration und ihre Folgen von einem Randphänomen zu einer neuen ‚Normalität' geworden" (Hofmann, 2024, S. 179) sind. Er weist auf zwei Aspekte des Begriffs „postmigrantisch" hin, nämlich auf den „deskriptiven" und den „normativen" Aspekt:

> Wir verstehen den Begriff „postmigrantisch" einerseits deskriptiv in dem Sinne, dass für viele Menschen und die Gesellschaft insgesamt ein Zustand erreicht ist, der das Ergebnis der erwähnten Migrationsbewegungen ist. Auf der anderen Seite gewinnt der Begriff eine normative Dimension, indem postuliert wird, dass das gesellschaftliche Selbstverständnis in Deutschland verändert und dass die „hegemoniale Repräsentation" überwunden werden sollte. Unter „hegemonialer Repräsentation" verstehen wir, dass die Migrierten und ihre Nachkommen in dem Sinne als die *Anderen* betrachtet werden, dass sie gegen die ‚herrschende' Erwartung verstoßen und insofern unterlegen sind. Im hegemonialen „Blickregime" bestimmt die Mehrheit den Blick auf die Gesellschaft und definiert die Norm und mit dem *Othering* vollzieht sich die Definition des Anderen als desjenigen, der nicht der Norm der gesellschaftlichen Mehrheit entspricht. (Hofmann, 2024, S. 180)

Ferner führt Hofmann aus, dass die postmigrantisch perspektivierte Gesellshaft - normativ betrachtet - die Aufgabe habe, diesen hegemonialen Blick zu verlernen. (S. Hofmann, 2024, S. 180). Von hier aus wendet sich Hofmann der postmigrantischen

Literatur zu und versucht die Frage zu beantworten, was eigentlich die postmigrantische Literatur kennzeichnet?

> Darunter können wir in einem ersten Zugriff literarische Strategien zur Etablierung eines neuen Blickregimes und neuer Sprecherpositionen verstehen. Einer postmigrantischen Literaturwissenschaft geht es um die Analyse postmigrantischer Perspektiven in der Literatur und sie bemüht sich um eine ‚kontrapunktische' Lektüre von Texten, welche diese postmigrantische Perspektive verdrängen bzw. hegemoniale Perspektiven reproduzieren (analog zur postkolonialen Literaturwissenschaft, vgl. Said 1994, Dunker 2008). (Hofmann, 2024, S. 180)

Hofmann nimmt die oben erwähnten literarischen Texte unter der Perspektive der dargestellten Haltung unter die Lupe. Inhaltlich geht es ihm in den Texten um die Kritik der Mehrheitsgesellschaft, formal wird die Frage berücksichtigt, wer eigentlich im Text spricht, es geht nämlich um die narrative Instanz (Hofmann, 2024, S. 181). Der nächste Text in diesem Textblock stammt von Magdalena Kißling und Nadine Seidel und trägt die Überschrift ‚Vexierbilder als gegenhegemoniales Moment. Strategien postmigrantischen Erzählens bei Andrea Karimé'. An einer anderen Stelle war von der Kinder- und Jugendliteratur die Rede. Auch in diesem Text geht es um Kinder- und Jugendliteratur, die von beiden Autor*innen unter der Perspektive der Postmigration behandelt wird. Dabei gehen die Autorinnen von vier Thesen in Bezug auf die postmigrantische Literatur aus, in denen sie unterschiedliche Aspekte der postmigrantischen Literatur aus ihrer Perspektive zum Ausdruck bringen. Der Text ‚Identitätsverhandlungen in postmigrantischen Räumen. Vladimir Vertlibs *Lucia Binar und die russische Seele*' von Hajnalka Nagy geht – am Beispiel aus der österreichischen Literatur – auf die die Identitätskonstruktionen ein, wobei die Autorin gewisse Reminiszenzen auf Joseph Roths Text *Hotel Savoy* zu entdecken vermag. Der letzte Text in diesem Textblock heißt ‚"German Dream" – German Nightmare: Paradoxien der postmigrantischen Gesellschaft in Burhan Qurbanis *Berlin Alexanderplatz*' von Rita Moren. Der Roman erfährt allerdings eine gewisse Aktualisierung, wobei die Hauptgestalt diesmal ein Schwarzer Geflüchteter ist, der in der postmigrantischen Gesellschaft sich auf dem Wasser zu halten versucht.

Der letzte Textblock mit dem Titel ‚Postmigrantische Positionen' beinhaltet drei Texte, von denen die letzten zwei Gespräche von den Herausgeber*innen dieses Bandes, von Hodaie und Hofmann, einmal mit der Autorin Mithu Sanyal, zum anderen mit Tomer Gardi sind. Der erste Text stammt von Zafer Şenocak und heißt ‚Kafka in München'. In seinem autobiographischen Text geht der Autor zu den Anfängen seiner schriftstellerischen Karriere zurück, hebt die Bedeutung seiner Kafka-Lektüre für sein schriftstellerisches Schaffen hervor.

Abschließend kann festgehalten werden, dass der Band, der zu den ersten Texten im Kontext der Literatur der Postmigration gezählt werden kann, so aufgebaut ist, dass er sowohl durch Texte, die den theoretischen Rahmen abstecken, als auch durch Texte, die sich in erster Linie den Einzelanalysen widmen und dabei andere Medien wie der Film und das Theater nicht ignorieren, neue Perspektive eröffnet für ein Gebiet, das zunächst von den soziologischen Arbeiten erkundet wurde und nun allmählich auch Eingang in die Literaturwissenschaft gefunden hat.

Begutachtung Extern begutachtet.
Interessenkonflikt Es besteht kein Interessenkonflikt.
Finanzielle Förderung Dieser Beitrag wurde von keiner Institution finanziell unterstützt.

Peer Review Externally peer-reviewed.
Conflict of Interest The author has no conflict of interest to declare.
Grant Support The author declared that this study has received no financial support.

Author Details Mahmut Karakuş (Prof. Dr.)
[1] Istanbul University, Faculty of Letters, German Language and Literature, Istanbul, Türkiye
0000-0002-7306-8474 mahkarakus@istanbul.edu.tr

Literaturverzeichnis | References

Adorno, T. W. (1974). Rede über Lyrik und Gesellschaft. In: ders. *Noten zur Literatur*. 48 - 68. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Assmann, A. (2024). Erinnern in der Migrationsgesellschaft. In: N. Hodaie & M. Hofmann (Hg.) *Postmigrantische Literatur. Grundlagen, Analysen, Positionen* (S. 17-30). Berlin: J. B. Metzler.

Böker, I. (2024). Theatrale Bodenlosigkeit – Zum Zusammenhang von institutioneller, ästhetischer und wissenschaftlicher Widersetzlichlichkeit im postmigrantischen Theater. In: N. Hodaie & M. Hofmann (Hg.) *Postmigrantische Literatur. Grundlagen, Analysen, Positionen* (S. 123-134). Berlin: J. B. Metzler.

Foroutan, N. (2021). *Die postmigrantische Gesellschaft. Ein Versprechen der pluralen Demokratie*. Bielefeld: Transkript.

Hodaie, N. (2024). Postmigrantische Kinder- und Jugendliteratur. In: N. Hodaie & M. Hofmann (Hg.) *Postmigrantische Literatur. Grundlagen, Analysen, Positionen* (S. 155-176). Berlin: J. B. Metzler.

Hodaie, N. & Hofmann, M. (2024). Literatur und Postmigration. Einleitung. In: dies. (Hg.) *Postmigrantische Literatur. Grundlagen, Analysen, Positionen* (S. 1-13). Berlin: J. B. Metzler.

Hodaie, N. & Hofmann, M. (Hg.) (2024). *Postmigrantische Literatur. Grundlagen, Analysen, Positionen*. Berlin: J. B. Metzler.

Hodaie, N. & Hofmann, M. (2024). „Indentitäten sind notwendige Lügen“: Mithu Sanyal im Gespräch. In: N. Hodaie & M. Hofmann (Hg.) *Postmigrantische Literatur. Grundlagen, Analysen, Positionen* (S. 263-284). Berlin: J. B. Metzler.

Hodaie, N. & Hofmann, M. (2024). „Die Kunst des Wegmachens“: Tomer Gardi im Gespräch. In: N. Hodaie & M. Hofmann (Hg.) *Postmigrantische Literatur. Grundlagen, Analysen, Positionen* (S. 285-297). Berlin: J. B. Metzler.

Holdenried, M. (2022). *Interkulturelle Literaturwissenschaft Eine Einführung*. Stuttgart: Metzler.

Hofmann, M. (2006). *Interkulturelle Literaturwissenschaft. Eine Einführung*. Paderborn: Wilhelm Fink Verlag.

Hofmann, M. (2024). Postmigrantische Gegenwartsliteratur. Genese, Profile und Texte. In: N. Hodaie & M. Hofmann (Hg.) *Postmigrantische Literatur. Grundlagen, Analysen, Positionen* (S. 179-199). Berlin: J. B. Metzler.

Kißling, M. & Seidel, N. (2024). Vexierbilder als gegenhegemoniales Moment. Strategien postmigrantischen Erzählens bei Andrea Karimé. In: N. Hodaie & M. Hofmann (Hg.) *Postmigrantische Literatur. Grundlagen, Analysen, Positionen* (S. 201-220). Berlin: J. B. Metzler.

Kofer, M. (2024). Postmigrantische Identitätskonstruktionen. In: N. Hodaie & M. Hofmann (Hg.) *Postmigrantische Literatur. Grundlagen, Analysen, Positionen* (S. 93-108). Berlin: J. B. Metzler.

Langhoff, S. (2018). Nachwort. In: N. Foroutan & J. Karakayalı (Hrsg.) *Postmigrantische Perspektiven. Ordnungssysteme, Repräsentationen und Kritik* (S. 301-310). Frankfurt / New York: Campus Verlag.

Leitloff, I. (2024). Postmigrantische Gesellschaft im Film am Beispiel von Flávia Castros Deslembro und Florian Cossens Das Lied in mir. In: N. Hodaie & M. Hofmann (Hg.) *Postmigrantische Literatur. Grundlagen, Analysen, Positionen* (S. 135-154). Berlin: J. B. Metzler.

Mende, J. K. (2024). Mehrsprachigkeit, Übersetzung und Sprachreflexionen: Postmigrantische Spielformen von Mehrsprachigkeit in der Gegenwartsliteratur. In: N. Hodaie & M. Hofmann (Hg.) *Postmigrantische Literatur. Grundlagen, Analysen, Positionen* (S. 75-91). Berlin: J. B. Metzler.

Meyer, C. (2024). Writing back to Germany from the margins: Strategien der Kanon-Aneignung in der Minderheitenliteratur der Nachwendezeit. In: N. Hodaie & M. Hofmann (Hg.) *Postmigrantische Literatur. Grundlagen, Analysen, Positionen* (S. 51-73). Berlin: J. B. Metzler.

Moren, R. (2024). "German Dream" – German Nightmare: Paradoxien der postmigrantischen: Gesellschaft in Burhan Qurbanis Berlin Alexanderplatz. In: N. Hodaie & M. Hofmann (Hg.) *Postmigrantische Literatur. Grundlagen, Analysen, Positionen* (S. 239-253). Berlin: J. B. Metzler.

Nagy, H. (2024). Identitätsverhandlungen in postmigrantischen Räumen. Vladimir Vertlibs Lucia Binar und die russische Seele. In: N. Hodaie & M. Hofmann (Hg.) *Postmigrantische Literatur. Grundlagen, Analysen, Positionen* (S. 221-238). Berlin: J. B. Metzler.

Oltmer, J. (2017). *Migration. Geschichte und Zukunft der Gegenwart*. Düsseldorf: Der Konrad Thesis Verlag.

Patrut, I. K. (2024). Macht und Wertung. Überlegungen zu einer Literaturtheorie der: Postmigration. In: N. Hodaie & M. Hofmann (Hg.) *Postmigrantische Literatur. Grundlagen, Analysen, Positionen* (S. 31- 48). Berlin: J. B. Metzler.

Probul, A. (1997). *Immigrantenliteratur im deutschsprachigen Raum. Ein kurzer Überblick*. Frankfurt am Main: Fischer.

Pusch, B. (2013). Einleitung: Zur transnationalen deutsch-türkischen Migration. In: dies. (Hrsg.) *Transnationale Migration am Beispiel Deutschland und Türke* (S. 11-27). Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Schmitz, W. (2018). *Handbuch 'Literatur der Migration' in den deutschsprachigen Ländern seit 1945. Band I: 'Einwanderungsländer wider Willen'. Prozess und Diskurs.* Dresden: Thelem Universitätsverlag & Buchhandlung.

Şenocak, Z. (2024). Kafka in München. In: N. Foroutan & J. Karakayali (Hrsg.) *Postmigrantische Perspektiven. Ordnungssysteme, Repräsentationen und Kritik* (S. 257-261). Frankfurt / New York: Campus Verlag.

Yano, H. (2000). Migrationsgeschichte. In: C. Chiellino (Hrsg.) *Interkulturelle Literatur in Deutschland. Ein Handbuch* (S. 1-17). Stuttgart: Metzler.

Yildiz, E. (2018). Ideen zum Postmigrantischen. In: N. Foroutan & J. Karakayali & R. Spielhaus (Hg.) *Postmigrantische Perspektiven. Ordnungssysteme, Repräsentationen, Kritik* (S. 19-34). Frankfurt / New York: Campus Verlag.

Yildiz, E. (2014). Postmigrantische Perspektiven. Aufbruch in eine neue Geschichtlichkeit. In: E. Yildiz & M. Hill (Hg.) *Nach der Migration. Postmigrantische Perspektiven jenseits der Parallelgesellschaft* (S. 19-36). Bielefeld: Transkript.